

Lebensbericht

Durch eine Maturakollegin erfuhr ich vor kurzem, dass es einen Absolventenverein des WIKU gibt, was gleich viele Erinnerungen an meine Schulzeit hervorrief. Durch ihre Vermittlung setzte sich Herr Prof. Ernst Kastrun mit mir mit der Bitte in Verbindung, über meine Karriere nach dem WIKU zu schreiben und ich komme dieser Bitte sehr gern nach.

Meine „Karriere nach dem WIKU“ begann im WIKU. Als heutige Universitätsprofessorin der Informatik in Deutschland mit langen Jahren Berufserfahrung in den USA weiß ich, dass meine WIKU-Matura-Klasse (8c) 1976 ein frauen-untypisch erfolgreicher Jahrgang war: viele von uns studierten mit Erfolg und wurden u.a. Ärztin, Chemikerin, Juristin, Universitätsprofessorin, Psychologin, Zahnärztin; ein Drittel von uns promovierte oder hat einen promotionsähnlichen Abschluss vorzuweisen; auch diejenigen, die nicht studierten, machten erfolgreiche Abschlüsse – und fast alle von uns blieben über die Familiengründung hinweg in den Berufen. Im Wesentlichen haben wir dies unserer Klassenlehrerin Frau Dr. Renate Jungel zu verdanken, sie spornte uns an, leistungsorientiert zu denken (durchaus im Wettbewerb mit den Parallelklassen) und schuf auf diese Weise auch einen guten Klassenverband, der über unseren einzelnen Cliques stand. Neben dem Englischunterricht (der offensichtlich eine gute Grundlage für meine bisher über 100 englischsprachigen Publikationen war) gab sie mir auch Interesse und Hochachtung für Kunst und Kultur mit – zugegebenermaßen entgegen meinen damaligen Interessen. Auch die Information über ein Auslandsjahr (das mich nach der Matura in die USA führte, und ein für meine Zukunft entscheidender Schritt war) kam von ihr.

Das WIKU war damals ein reines Mädchengymnasium, und obwohl wir es nicht wussten, war dies ein Vorteil in unserer Einstellung zu späteren Berufschancen: erst nach einiger Zeit des Studiums an der TU Graz drang der Ruf „Mädchen und Technik passen nicht zusammen“ zu mir durch. Eindeutig zu spät: da hatte ich schon die ersten erfolgreichen Klausuren hinter mir. Als ich in meiner ersten Vorlesung an der TU Graz saß und in der Tat das Gefühl hatte, nichts zu verstehen, hatte ich nur die positiven und ermutigenden Worte meiner Mathe-Professorin im WIKU, Prof. Lackner, im Ohr, was mich veranlasste, den Vortragenden zu fragen, in welchem Buch ich denn seine Lektion nachlesen könne (was sich als gute Strategie herausstellte). Ein Triumph war es auch, als sich mein Mathematikunterricht aus dem „Mädchengymnasium“ mindestens als gleich gute Grundlage für mein Studium der „Technischen Mathematik“ herausstellte wie der Unterricht meiner Studienkollegen aus dem Kepler Gymnasium.

Nun möchte ich im Überblick auf die Stationen eingehen, die meine Laufbahn nach dem WIKU prägten.

Von der Matura in Graz (1976) ging ich (vermittelt durch AFS – American Field Service) für ein Jahr in die USA, und zwar nach Potomac, Maryland. Es war mein erster Schritt in die große Welt und hat mich nachhaltig geprägt. Mit meiner amerikanischen Familie von damals bin ich bis heute in engem Kontakt. Nach dem Abschluss der High School in Potomac studierte ich Technische Mathematik mit dem Schwerpunkt Informationsverarbeitung an der Technischen Universität Graz (Abschluss 1981 als Diplom-Ingenieur). Anschließend wurde ich wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Univ. Prof. Dr. Franz Leberl am damaligen DIBAG (Institut für Digitale Bildverarbeitung und Computergrafik) der Forschungsgesellschaft Joanneum und schloss mit der Promotion zum Doktor der Technischen Wissenschaften 1985 ab. Prof. Leberl gründete zu diesem Zeitpunkt seine Firma Vexcel Corporation in Boulder, Colorado, und – da meine Dissertationsarbeit mit der NASA gut in die Arbeiten dieser Start-up Firma passten - ging ich mit in die USA. Ich beschäftigte mich damals hauptsächlich mit digitaler Bildverarbeitung, Fernerkundung und Radarbildanalyse und wir beteiligten uns an Forschungsprojekten der NASA. 1987 regte mich der Grazer Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Maurer während eines Besuches in den USA an, doch meine Karriere auch Richtung Universitätsprofessur zu lenken, für mich eine neue Idee (waren Professoren nicht immer Männer?), die mich aber gleich begeisterte. Nicht lange danach (1987-1990) wechselte ich an die University of Colorado in Boulder und arbeitete als Research Associate am Center for Astrophysics and Space Astronomy, wo ich selbständig forschen und lehren konnte. Pro-

fessor Maurer holte mich 1990 an die Technische Universität Graz als Gastprofessorin am Institut für „Computergestützte Neue Medien“. 1991 kehrte ich nach Boulder, Colorado, zurück, und wurde Assistant Research Professor am Department of Computer Science. Dieser Beruf verpflichtet vor allem Arbeit in Forschung und Lehre und beides machte mir – und macht mir noch heute – unendlich Spaß.

1993 folgte ich einem Ruf der Universität Paderborn in Nordrhein-Westfalen und bin seit dieser Zeit Universitätsprofessorin am Institut für Informatik und forsche und lehre Computergrafik, Visualisierung und digitale Bildverarbeitung. Die Informatik an der Universität Paderborn ist eines der fünf führenden Institute dieser Fachrichtung in Deutschland. Früher arbeitete ich hauptsächlich mit Weltraumdaten, heute arbeite ich eng mit einem Herzzentrum zusammen und fast nur mit medizinischen Daten. Spannend!

Mein Sohn Jakob wurde 1994 in Paderborn geboren. Mein Mann ist auch Grazer, maturierte am Kepler-Gymnasium und zog neben allen Stationen meines Lebens seine eigene Karriere hoch. Zuhause fühlen wir uns alle in Paderborn, Boulder und Graz fast gleichermaßen. Für unser gutes Familienleben, das sich am besten als „busy und bunt“ beschreiben lässt, bin ich einfach nur dankbar. Zu meinem guten Leben gehört auch eine jährliche Reise mit drei Freundinnen aus dem WIKU in eine immer andere Stadt Europas.

Ist mir alles im Leben zugefallen? Glaube ich nicht. Dass ich meine pubertären Probleme in der Schule mit guten Noten abwenden konnte, dass ich meinen Platz in einer Männerdomäne durch eine besseren Grundlage (mehr Auslandserfahrung, besseres Englisch, gute Abschlüsse) erkämpfte, und dass ich den Stress aus Beruf und Familie mit vielen Stunden Haushaltshilfen abwehren konnte, waren allesamt gute Strategien. Den heutigen Schülerinnen und Schülern würde ich empfehlen – sollte ich gefragt werden - durch Teilnahme an einem Schülerforschungsprojekt, einem Auslandsjahr, oder einem Schülerpraktikum, dem Leben eine besondere Richtung zu geben und offen zu bleiben für Chancen, die sich – oft zufällig - ergeben. Hinterher ist man erstaunt, wohin das Leben einen aus dem WIKU heraus führen kann.

Univ.-Prof. Dr. Gitta Domik

(34/Okttober 2011)